**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein
**Band:** 11 (1866)
**Heft:** 41

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 31.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Schweizerische
# Lehrer-Zeitung.
Organ des schweizerischen Lehrervereins.

XI. Jhrg. Samstag, den 13. Oktober 1866. Nr. 41.

Erscheint jeden Samstag. — Abonnementspreis: jährlich 3 Fr. 20 Rpn. franko durch die ganze Schweiz, — Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile 10 Rp. (3 Kr. oder 4/5 Sgr.) — Einsendungen für die Redaktion sind an Seminardirektor Rebsamen in Kreuzlingen, Kt. Thurgau, Anzeigen an den Verleger, J. Feierabend in Kreuzlingen, zu adressiren.

## Ein Besuch in der französischen Schweiz.

(Von R. in E.)

(Schluß.)

Mittwochs machte ich meine ersten Besuche in den Schulen Genfs. Als der Lehrer um 4 Uhr schloß, erschien der reformirte Geistliche, um den Religionsunterricht zu ertheilen, die katholischen Schüler begaben sich zu gleichem Zwecke in die Kirche. In Genf ist also schon auf der Primarschulstufe die Religion Konfessionssache, der Lehrer ertheilt keinen Unterricht darin und die Eltern haben alle Freiheit, ihre Kinder in den reformirten oder katholischen oder in gar keinen Religionsunterricht zu schicken. Donnerstag ist für die Schulen Genfs ein Ferientag, da war ich den ganzen Tag in Gesellschaft zweier Kollegen. Unter anderm giengen wir mit der Pferdebahn nach Chêne zu unserm Kollegen Pelletier. Das Wetter war schön, die Fahrt im Pferdebahnwagen schnell und sanft. Ich mußte nur bedauern, daß der häßliche Brauch, die Straßen mit hohen, kahlen Mauern zu begrenzen, einen Einblick in die Gärten und Anlagen nirgends gestattete. Herr Pelletier wohnt in einem hübschen Schulhause. Er ist Dichter und gab uns eins seiner Gedichte zum Besten, das mich sehr ansprach. Der Inhalt ist in Kürze folgender: Drei Schildwachen stehen einander gegenüber an der Landesgrenze. Die schweizerische preist den Genuß der Freiheit, die italienische verlangt stürmisch nach Befreiung von fremdem Joch, die österreichische sehnt sich nach Luft und Licht. Schließlich vereinigen sich alle drei im Vertrauen auf den guten Stern der gerechten Sache. — Am folgenden Tag war ich wieder in den Schulen; ich muß aber sagen, daß die Genfer Schulen wenigstens nach ihren äußern Bedingungen meinen Erwartungen nicht entsprachen. Mich überraschte die große Schülerzahl. Kann da überall die beim Unterricht so wünschbare Ruhe herrschen? Hängen nicht von der Schülerzahl großentheils auch die Leistungen der Schule ab? Eigentliche Lehrer soll Genf nur 6 haben, die übrigen gelten als Adjunkten und haben eine Besoldung, die den Verhältnissen Genfs keineswegs entspricht. Zwischen der höhern Gesellschaftsklasse und dem niedern Volke besteht in Genf eine große Kluft; jene schickt ihre Kinder in Privatschulen und kümmert sich um den Stand der allgemeinen Volksschule nicht. Die Lehrer selbst zeichnen sich durch Intelligenz und Aufgeweckheit aus, sie sind — soweit ich sie kennen lernte — radikal gesinnt und behaupten, derjenige Theil des Proletariats, der es mit den Independenten halte, sei eine erkaufte Menge. Uebrigens herrscht politische Uneinigkeit unter der Lehrerschaft und das soll schuld sein, daß unter allen Kantonalsektionen des welschen Lehrervereins diejenige Genfs allein noch nicht ins Leben getreten ist und daher auch am Fest zu Freiburg offiziell nicht vertreten war.

Am vierten Tag begab ich mich auf die Heimkehr und benutzte der Abwechslung wegen bis Lausanne das Dampfschiff. Es kostete die Fahrt auf dem 2. Platz 2, auf dem ersten 5 Fr.; also

auch hier eine weite Kluft zwischen Noblesse und gewöhnlichen Menschenkindern. — In Neuenburg angelangt, nahm ich Quartier bei Herrn Biolley. Er führte mich in den cercle national, wo ich schon seit vorigem Jahr einigermaßen bekannt war. Mit diesen cercles verhält es sich so: Arbeitervereine oder politische Vereine miethen ein Lokal, da liegen ihre Zeitungen auf, da befindet sich ihre Bibliothek, da wird aber auch auf Verlangen an die Mitglieder Wein und Bier ausgeschenkt und man hat also die Freiheit, beim Lesen der Zeitung zu trinken oder nicht zu trinken. Montags hatte ich das Vergnügen, die Herren Biolley und Villomet in ihren Schulstunden zu besuchen. In Neuenburgs Schulen ist 50 das Maximum der Schülerzahl. Viel Zeit verwenden sie auf das Lesen, und wenigstens bei Schülern von 9—10 Jahren spürt man von den Schwierigkeiten des französischen Lesenlernens nichts mehr. Auch in La Chaux-de-Fonds, wo ich voriges Jahr zwei Tage in den Schulen zubrachte, war ich durch den Stand derselben sehr befriedigt und es gereichte mir zu einiger Ueberraschung, zu bemerken, daß die dortigen Schulen sich den zürcherischen so ziemlich an die Seite stellen dürfen. Man räth gegenwärtig viel hin und her über die beste Form der Schulbank. Soweit sich die Frage auf höhere Töchterschulen bezieht, bin ich mit mir darüber, was hier das Beste sei, im Reinen, seit ich in der Töchtersekundarschule zu La Chaux-de-Fonds war. Da hat jedes Mädchen seinen Sessel. Der Schultisch gleicht dem unsrigen, aber die starre Bank ist durch den beweglichen Sessel ersetzt. Das sieht sehr elegant aus. Die Hauptsache aber ist das: Die beiden Zwecke, welche durch die neue Schulbank erreicht werden wollen, gerathen sonst mit einander in Widerspruch. Man will die Schüler an der Lehne ausruhen lassen und mit der gleichen Lehne will man sie beim Schreiben zum aufrechten Sitzen zwingen. Das widerstreitet sich bei einer starren Lehne. Ist sie für den Schüler bequem, so läßt sie ihm einen so großen Spielraum, daß sie ihn zur richtigen Haltung nicht zwingen kann, und umgekehrt: Zwingt sie ihn zum aufrechten Sitzen, so ist das ein Zwang, der für die übrige Unterrichtszeit nicht angeht. Der bewegliche Sessel löst das Räthsel, denn er gestattet beides; je nach Bedürfniß rückt man ihn näher oder weiter. Noch eine andere Beobachtung, die ich sowohl in La Chaux-de-Fonds als in Neuenburg machte, sei hier mitgetheilt. Der Abwart der Schule hat nämlich dort ausgedehntere Verrichtungen zu besorgen, als z. B. in Zürich. Er füllt die Dintengefäßchen, er wacht über die Reinlichkeit der Abtritte, er beaufsichtiget die Schüler in den Pausen und nach Beendigung der Schule stellt er sie in Reih und Glied, um sie geordnet abziehen zu lassen.

Wohlbefriedigt kehrte ich von meinem Welschlandreischen heim und möchte, unter Umständen ein Gleiches zu unternehmen, auch meinen Kollegen empfohlen haben. Es ist zum mindesten immer wieder eine schätzbare Gelegenheit, ein gutes Französisch an der Quelle zu schöpfen.

---

## Literatur.

Es ist uns, theilweise schon vor längerer Zeit, eine Anzahl Schriften zugestellt worden, die wir, so weit uns eine einläßliche Beurtheilung derselben unmöglich ist, unserm Versprechen gemäß wenigstens mit kurzen Bemerkungen zur Anzeige bringen.

1. **Die Feste der christlichen Kirche,** von **G. Huyssen,** evang. Pfarrer. Dritter Theil: die Oster- und Pfingstzeit. Iserlohn, Verlag von Bädeker.

Während die gewöhnlichen Erbauungsbücher in der Regel zu wenig die Resultate theologischer Forschungen und kirchenhistorischer Entwicklung berücksichtigen und die theologischen Lehrbücher hinwiederum das Bedürfniß der Gemeinde, namentlich der gebildeten Laien nicht genugsam ins Auge fassen, versucht Huyssen in dieser Schrift vom positiv christlichen Standpunkt aus die beiden Elemente der Erbauung und Belehrung zu vereinigen. Unter den Nebenfesten werden auch die Marien- und Apostelfeste, der Johannistag, die Kirchweihfeste, das Michaelis- und Schulfest, das Erntefest, das Reformationsfest, die christlichen Vereinsfeste, die patriotischen Feste und das Todtenfest besprochen. Das Werk enthält manche gelehrte Notizen, die jedoch mitunter ziemlich unfruchtbar sind.

2. **Grundriß der Kirchengeschichte** für evang. höhere Schulen, von **Dr. A Wippermann**, Pfarrer. Zweite, verbesserte Auflage. Plauen, bei A. Schröter, 1866. 90 Seiten. Preis: 8 Sgr.

Ein brauchbarer Leitfaden in der Hand des Schülers, wenn das Gerippe, das er bietet, durch einen lebensvollen mündlichen Unterricht von Seiten des Lehrers entsprechend ausgefüllt wird.

3. **200 Sprüche und 30 Gebete** für Kinder von 6—10 Jahren, gesammelt und geordnet. Wiesbaden, Verlag von Chr. Limbarth, 1866. Preis: 6 Kreuzer.

Enthält neben manchem Guten auch Mittelmäßiges und Geringes und ist darum nur mit Auswahl zu benützen.

4. **Deutsches Sprachbuch** für höhere allemannische Volksschulen, von **Joh. Meyer**. Zweiter Kursus. Schaffhausen, Brodtmann'sche Buchhandlung, 1866.

Der 2. Kursus behandelt in der unsern Lesern aus der Besprechung des 1. Kursus bekannten Weise der Reihe nach: 1. die Pronomen, 2. die Adverbien, 3. die Steigerung, 4. die Verkleinerung, 5. die Präpositionen, 6. die Uebersicht der Wortarten, 7—9. Bildung der Adjektiven, Substantiven und Verben, 10. die innere Wortbildung. Der 3. Kursus, Satzlehre und Synonymik enthaltend, steht noch in Aussicht. — Unsere Zweifel, ob der Verfasser die Mission erfüllen werde, die er in der Vorrede zum ersten Heft sich selber vindizirt, sind noch nicht gehoben; dagegen anerkennen wir gerne, daß sich in dem vorliegenden 2. Kursus neben faden Plaudereien und gewagten Behauptungen auch feinere Beobachtungen und treffende Bemerkungen niedergelegt finden, die über das Alltägliche hinausgehen. So sehr wir noch Bedenken trügen, das „Sprachbuch" als förmliches Lehrmittel in eine Schulklasse einzuführen, so glauben wir doch, daß es für den Lehrer selber sich der Mühe lohne, davon Notiz zu nehmen und daß sich manche Einzelheiten beim Unterricht wohl verwerthen lassen.

5. **Livre de lecture** pour les classes inférieures du gymnase humaniste de Bâle, par **F. Bertholet**, maître de français. Bâle, imprimerie Baur. 1865. 184 pages.

Die Schüler des humanistischen Gymnasiums in Basel benützen als Lehrbuch den Elementarkurs von Miéville, und das vorliegende Lesebuch will zunächst nur eine Ergänzung zu demselben bieten. Das beigefügte Wörterverzeichniß hat darum z. B. diejenigen Vokabeln, welche schon im Elementarkurs enthalten sind, ausgeschlossen. Weßhalb der Verfasser sich selber eine solche Beschränkung auferlegt, vermögen wir nicht einzusehen, und glauben wir, es wäre besser gewesen, dem Lesebuch die volle Selbständigkeit zu wahren und es damit auch andern Anstalten zugänglich zu machen, in denen ein anderer Elementarkurs eingeführt ist. Neben beschreibenden und erzählenden Lesestücken, die im allgemeinen nach den sprachlichen Schwierigkeiten geordnet sind, enthält das Lesebuch manche Uebungen zur Erzielung richtiger Aussprache, zur fertigen Aneignung grammatischer Regeln, zur Wortbildung und zur richtigen Auswahl der Ausdrücke in den Verbindungen zu Redensarten. Um in untern Klassen all diesen Stoff zu bewältigen, ist es erforderlich, daß dem Französischen ein entsprechendes Maß von Unterrichtszeit eingeräumt werde, das in Basel, unmittelbar an der französischen Grenze, größer sein mag, als an manchen andern Orten. Doch soll das Buch, das gebunden nur 1 Fr. kostet, auch in aargauischen Bezirksschulen Eingang gefunden haben. — Um noch eine Einzelheit zu erwähnen, möchten wir fragen, ob auch der Lehrer der Naturgeschichte damit einverstanden sei, wenn es S. 38 heißt: les chauves-souris sont des oiseaux nocturnes.

6. **Lehrgang zur praktischen Erlernung der französischen Sprache**, zunächst für Real-, höhere Bürger- und Töchterschulen, von **J. Geisel**, Realoberlehrer. I. Kursus, Elementarstufe. Wiesbaden, Verlag von Chr. Limbarth. 1866. Preis: 36 Kreuzer.

Auch dieser Lehrgang faßt zunächst ganz spezielle Verhältnisse ins Auge, indem er 10jährige Schüler und wöchentlich 6 Lehrstunden voraussetzt. Das Vorwort liest sich gut und enthält beachtenswerthe, wenn auch nicht gerade neue Gedanken, z. B. daß die Grammatik nicht das erste sei, daß das Können stärker betont werden müsse als das Wissen, daß das Ohr zu üben sei, das Uebersetzen sich nicht bloß auf Gelesenes, sondern auch auf Gehörtes zu erstrecken

habe u. s. w. Der Stoff ist in 6 Abschnitte und 72 Lektionen abgetheilt und in der Regel enthält jede Lektion 4 Abtheilungen: 1) Zur Aussprache, Leseübung, Vokabeln; 2) Lesestück, zum Uebersetzen; 3) zur Grammatik; 4) Aufgaben, zur Einübung. Die Grammatik umfaßt 103 Paragraphen; die Zahl der Aufgaben beläuft sich auf 224. Den mehrfach eigenthümlichen Gang, den der Verfasser einschlägt, mag man aus folgenden Angaben entnehmen. Schon auf Seite 8 wird deklinirt: mon oiseau, votre ami, leur père; Seite 16 ist das présent von avoir verneinend und fragend-verneinend konjugirt, S. 33 das imparfait und S. 41 das passé défini von avoir und être; S. 63 werden bereits unregelmäßige Verben (im présent de l'indicatif) vorgeführt, unter denen wir bald auch weniger bekannte (traire, coudre, bouillir etc.) treffen, alles für 10jährige Schüler im ersten Schuljahr; Seite 100 und 101 finden wir neben einander ein französisches Gedicht, das Präsens von acquérir und joindre und — die Possessivpronomen mon, ma, mes u. s. w. Mit der tabellarischen Zusammenstellung der Endungen im Präsens der vier regelmäßigen Konjugationen schließt das Büchlein auf S. 118. Im letzten Drittel sind die grammatischen Definitionen und Regeln bereits in französischer Sprache gegeben.

7. **Rechenbuch** für Volksschulen von **Geyger** und **Kaselitz**. Berlin, Königsstädtische Schulbuchhandlung. 1866. Zwei Hefte in je zwei Abtheilungen.

Die erste Abtheilung des ersten Heftes behandelt die Operationen mit den Zahlen 1—5, die zweite mit 6—12. Das zweite Heft erweitert den Zahlenumfang in der ersten Abtheilung bis 500, in der zweiten bis 1000. Die kleinen Hefte erinnern durch ihren Inhalt und selbst durch ihre Form sehr an die bekannte Zähringer'sche Aufgabensammlung; nur sind die schweizerischen Franken u. s. w. in preußische Thaler, Silbergroschen, Hufen, Morgen, Orhoft, Anker, Wispel, Metzen, Schock, Mandeln, Decher u. s. w. übertragen. — Dem Rechenbuch wird noch eine Rechenfibel für Schule **und Haus** vorausgeschickt, „die Stufe der Anschauung".

8. **Die Elementar-Mathematik**, für den Schulunterricht bearbeitet von **Dr. L. Kambly**, Gymnasialprofessor in Breslau. Breslau, bei Ferdinand Hirt.

Das Buch enthält 4 Theile: 1. Arithmetik und Algebra, 2. Planimetrie, 3. ebene und sphärische Trigonometrie, 4. Stereometrie. Der erste Theil ist 1866 in der 8., der zweite in der 14. verbesserten Auflage erschienen, was genugsam beweist, welche Anwendung und Anerkennung dasselbe gefunden hat. Uebersichtliche Anordnung, Klarheit der Durchführung, Ausscheidung des Unwesentlichen und gedrängte Kürze des Ausdrucks machen die Elementarmathematik zu einem guten Schulbuch für mittlere und höhere Lehranstalten. Zum Selbstunterricht wird es nur wenigen genügen, die bereits eine tüchtige Vorbildung und hervorragende mathematische Begabung besitzen.. Jeder einzelne Theil kostet $12\frac{1}{2}$ Sgr., das Ganze $1\frac{2}{3}$ Thlr.

9. **Die landwirthschaftl. Fortbildungsschule**, von **Th. Schmid**, Lehrer in Baden. Bern, bei J. Allemann. 1866. 43 Seiten.

Die Schrift ist ein Separatabdruck aus der schweizer. landwirthschaftlichen Zeitung und enthält folgende Abschnitte: 1. Stand der Frage über landwirthschaftliche Fortbildung in Deutschland und der Schweiz. 2. Nothwendigkeit, Wesen und Zweck der landwirthschaftlichen Fortbildungsschule; ihre Bedeutung für unsere schweiz. Verhältnisse. 3. Einrichtung einer landwirthschaftlichen Fortbildungsschule für Jünglinge. 4. Einrichtung einer Fortbildungsschule für Töchter. 5. Ein Wort an Lehrer, Vereine und Behörden. — Die Arbeit ist eine wohldurchdachte, in gedrängter Kürze abgefaßt, voll anregender und praktischer Gedanken. Auszüge daraus zu geben, ist nicht wohl thunlich; die ganze kleine Schrift ist selber der Auszug, den wir Lehrern an Fortbildungsschulen und andern gemeinnützigen Männern, die sich um die Sache interessiren, angelegentlich empfehlen.

10. **Auswahl zweistimmiger Volkslieder** für die Oberklassen der Volksschule, herausgegeben von **P. Christ**. Wiesbaden, bei Ch. Limbarth. 1866. Preis 6 Kreuzer.

53 meist bekanntere Volkslieder in angemessener Auswahl für deutsche Volksschulen. Fatal ist es, wenn das Schicksal der geographischen Schulbücher auch die Liederhefte bedroht. Schon

das „Deutschland, Deutschland über alles, von der Etsch bis an den Belt“ will nun nicht mehr recht passen. War es unbewußte Ahnung, daß im „Vaterlandslied“ zwei Texte gemüthlich neben einander stehen, unter den Noten: „dem Herzog Heil“ und nachher: „Heil, König, dir“? Und warum nicht lieber: „Heil dir, Germania“?

---

## Schulnachrichten.

**Graubünden.** (Korr.) Wiederum sind die „Blauröcke“ (Kantonsschüler) nach achtwochenlanger Abwesenheit während der Sommerferien zum Beginn des neuen Kursus in der rhätischen Hauptstadt eingerückt. Sie haben wieder einiges Leben, an dem es sonst diesen Sommer längere Zeit nicht sonderlichen Ueberfluß hatte, in unsere Straßen gebracht. Am 31. August und 1. September fand die Aufnahmsprüfung der neueintretenden Schüler statt.

Unsere kantonale Lehranstalt begann ihren neuen Kursus mit einer Schülerzahl von 278. Davon trifft es auf die **Gymnasialabtheilung** 50, auf die **Realabtheilung** 143, auf die **Seminarabtheilung** 62 und auf die **Präparandenklasse** 23. **Neu** wurden 89 aufgenommen, nachdem mehrere der Examinirten nach der Wägung zu leicht befunden und abgewiesen worden waren. Ein auffallendes Mißverhältniß stellt sich heraus hinsichtlich der Vertheilung der Zöglinge nach der Konfession, indem die Liste 240 Protestanten und bloß **38** Katholiken aufweist. Auffallend nennen wir es, da, wie man weiß, die Zahl der katholischen Einwohner Graubündens sich verhält zu der der reformirten wie 4 zu 5.

Es würde sich wohl der Mühe lohnen, einmal ein wenig den Gründen nachzuforschen, warum denn unsere Landesanstalt von Seite der katholischen Studirenden sich nicht eines zahlreicheren Besuches zu erfreuen hat, als es wirklich der Fall ist. Wir erlauben uns, unsere nach der Erfahrung gebildeten Ansichten in dieser Richtung hier in Kürze auszusprechen. Es werden da der Faktoren mehrere mitwirken. Einmal ist nachgewiesen, daß unsere reformirte Bevölkerung durchweg wohlhabender, daher auch eher im Stande ist, ihre Söhne einige Jahre lang einer Anstalt zur Bildung zu übergeben und die daraus erwachsenden, immerhin beträchtlichen Kosten zu erschwingen, als die katholische. Im Fernern ist unläugbare Thatsache, daß unsere katholische Bevölkerung zum guten Theile noch die Befürchtung hegt, ihre Söhne dürften in der paritätischen Kantonsschule leicht Schaden nehmen an dem Heil ihrer Seelen. Wir haben alle Achtung vor der ausdauernden Festhaltung unserer katholischen Bevölkerung an den Grundsätzen ihrer Religion; dieselbe wird aber um ein Merkliches herabgestimmt, wenn wir an die Machinationen gewisser Landgeistlichen denken, die, wie nachgewiesen werden kann, der weniger unterichteten Bevölkerung nicht etwa ihren Irrthum hinsichtlich der religiösen Tendenz unserer Kantonsschule zu benehmen suchen, sondern vielmehr mit allen zu Gebote stehenden Mitteln dagegen eifern, daß manche Eltern ihre Söhne benannter Anstalt anvertrauen, ja wenn nöthig, zeitliches und ewiges Verderben als Schreckbild im Hintergrund aufpflanzen. Lieber schicken viele ihre Söhne entweder nach Freiburg, nach Schwyz, nach Luzern — welchen Anstalten wir übrigens durchaus nicht zu nahe treten wollen — oder gar nach Feldkirch, als daß sie ein vaterländisches Institut, das alles Vertrauen verdient, unterstützen. — Wie würde man sich unter solchen Umständen bei uns sperren, wenn man verlangen wollte, es sollten an manchen Orten, wo es bereits Bedürfniß wäre und unzweifelhaft im Interesse der Sache läge, paritätische Volksschulen eingeführt werden, wie dies z. B. im Kanton Thurgau ja schon vor längerer Zeit geschehen ist, ohne daß man daselbst besondere Gefahr für die Religion zu wittern sich bemüßigt fände, sondern vielmehr die Vereinigung von katholischen und reformirten Schülern in derselben Schule als eine Errungenschaft ansieht, die Vernünftigdenkende nicht wieder wegwünschen möchten. Wir glauben, daß konfessionelle Schroffheit der Jugendbildung mehr schade als nütze. Jedenfalls wird durch dieselbe das „tausendjährige Reich“ mit einer Herde unter einem Hirten in „nebelgraue Fernen“ gerückt.

Wir enthalten uns weiterer Reflexionen über vorstehende Frage und überlassen dieselben getrost dem billigdenkenden Leser.

Der gegenwärtige Modus der Aufnahmsprüfungen an der Kantonsschule hat in verschiedenen Blättern Kritiker gefunden. Die einen finden, die Anforderungen hinsichtlich der Vorkenntnisse werden zu hoch, die andern, dieselben werden zu niedrig gestellt. Das ist ja nichts anderes, als das alte Lied in erneuerter Auflage: „Allen kann man es halt nicht recht machen!" — Man hat bei diesem Anlasse auch vorgeschlagen, auf dem Lande Sekundarschulen einzuführen und dafür die 1. und 2. Klasse der Kantonsschule eingehen zu lassen. Der Vorschlag möchte gut sein, d. h. in dem Falle, wenn man zuwartet, bis auf dem Lande die Sekundarschulen in hinreichender Zahl errichtet sein werden, und dann erst die zwei untersten Klassen der Kantonsschule aufhebt. Das Umgekehrte dürfte leicht eine verfrühte Maßregel sein; denn mit der Einführung der Sekundarschulen wird es im ganzen noch gute Weile haben. Die Leser der Lehrerzeitung haben ja schon erfahren, wie schwer es an verschiedenen Orten, sogar reichen Gemeinden gegenüber hält, dieselben auch nur zur Bezahlung des gesetzlichen — ach Gott, wie magern! — Besoldungsminimums von Fr. 10 per Woche an Gemeindsschullehrer zu vermögen. Wo das Interesse für Volksbildung nicht höher steht; wo man die Bildner der Jugend noch darben läßt; wo jeder Landjäger und Briefträger finanziell noch besser steht, als ein Landschullehrer: da möge man vorderhand nur noch schweigen von der Errichtung von Sekundarschulen, indem man sich unter Umständen damit sogar lächerlich machen könnte! „Wer auf einmal zu viel unter die Arme nimmt, läßt es leicht fallen." — Eher könnten wir uns mit dem Vorschlage befreunden, die Präparandenklasse aufzuheben, weil 1) die Volksschulen (auch in den meisten italienischen Gemeinden) im allgemeinen so weit vorgerückt sind, daß sie die Schüler auf die 1. Kantonsschulklasse vorbereiten können, und weil daher 2) die Präparandenklasse nur den Italienern, denen es durchweg noch an gutem Primarschulunterrichte fehlt, zu gute kommt.

Wünschen wir zum Schluß unserer obersten Lehranstalt, die der Stolz jedes Bündners genannt werden darf und deren Leitung, sowie die an ihr wirkenden Kräfte sichere Garantie für eine zukünftige glückliche Entwicklung und segensreiche Wirksamkeit bieten, endlich den hiezu nöthigen Frieden, und wünschen wir, daß sie im Fernern der zweifelhaften Ehre entbehren könne, der Gemeinplatz zu sein, auf dem persönliche Zänkereien ausgefochten werden! —d.

**Luzern.** Der 7. Jahresbericht über die schweizerische Rettungsanstalt für kathol. Knaben auf dem Sonnenberg pro 1865/66, erstattet von Herrn Diakon H. Hirzel in Zürich, liegt vor. Die Zahl der Knaben beträgt gegenwärtig 32. Sie stehen in einem Alter von 11—18 Jahren und bilden zusammen 2 Familien. Auf die Kantone vertheilen sie sich folgendermaßen: St. Gallen und Luzern je 7, Solothurn 4, Aargau und Zug je 3, Glarus und Tessin je 2, Unterwalden, Bern, Neuenburg und Baselland je 1. Das Kostgeld, das von den Familien oder Gemeinden entrichtet werden muß, beträgt durchschnittlich 100 Fr. Die wirklichen Kosten für den Einzelnen belaufen sich aber bedeutend höher. Zur Deckung des Ausfalls ist die Anstalt auf den Ertrag der Landwirthschaft, Steuerbeiträge aus den Kantonen, Vergabungen und Geschenke angewiesen. Die letztern betrugen im Berichtsjahr aus Aargau 1093 Fr. 40 Rpn., Solothurn 544 Fr., Zürich 725 Fr., Baselstadt 613 Fr., Zug 21 Fr., Thurgau 289 Fr. 30 Rpn., Luzern 1372 Fr. 35 Rpn., zusammen 4658 Fr. 5 Rpn. An Steuerbeiträgen sind nur 61 Fr. 50 Rpn. aus Zug und Glarus vereinnahmt. Die Anstaltskosten, nach Abzug der Arbeitsvergütung an die Zöglinge und der Inventarvermehrung, nicht aber der Kostgelder von Seiten der Zöglinge belaufen sich ohne Hauszinsberechnung auf 10,920 Fr., was auf 32 Zöglinge berechnet eine Jahresdividende von **341 Fr.** ausmacht. Es ist unangenehm aufgefallen, daß die Urkantone, um derentwillen doch die Anstalt an den Vierwaldstättersee verlegt wurde, sich theilnahmlos von derselben ferne halten, woraus sich auch erklären läßt, daß der Vermögensbestand im letzten Jahr sich von 68,439 Fr. 67 Rpn. auf 66,749 Fr. 7 Rpn., also um 1690 Fr. 60 Rpn. verminderte. Sollten es wirklich die allzuhohen Kosten sein, welche vor der Betheiligung zurückschrecken? Allerdings ließen sich 11—18jährige Knaben um 341 Fr.

jährlich und selbst um bedeutend geringere Summen noch in manchen guten Familien mit vollster Beruhigung, daß sie wohl besorgt seien, unterbringen.

Noch bemerken wir, daß seit dem Bestehen der Anstalt 49 Knaben in dieselbe eingetreten sind und bereits wieder 17 entlassen wurden. Von diesen 17 halten sich bis jetzt 13 zur Zufriedenheit ihrer Meister und Lehrer; über 4 lauten die Berichte weniger günstig, ohne daß jedoch schon alle Hoffnung für sie aufgegeben werden müßte.

**Neuenburg.** Zum Professor der Geschichte an der Akademie wurde Hr. Prof. A. Daguet in Freiburg berufen, eine sehr tüchtige Kraft, zumal für das Fach der Geschichte.

**St. Gallen.** Dem Herrn Oberlehrer J. A. Bensegger in St. Fiden, der sich nach 44jähriger Lehrthätigkeit in den Ruhestand zurückgezogen, widmet ein Kollege im kathol. Volksschulblatt einen warmen Nachruf. „Beim Abschied waren aller Herzen von Wehmuth tief ergriffen. Kaum vermochte ein Kind, Namens seiner Mitschüler, und ein Lehrer, Namens seiner Kollegen, ein Wort des Dankes und der Anerkennung auszusprechen. Die Kinder überraschten dann den scheidenden Lehrer mit einem sinnvollen Geschenk, nämlich mit einem prächtig gepolsterten Lehnstuhl nebst Schemel, mit einem Bouquet von Blumen, einer Flasche Wein und einem Kistchen Cigarren." Wahrlich ein schöner Zug aus dem Schulleben, gleich ehrenvoll für den Lehrer, der sich solche Liebe und Achtung erworben, wie für die Gemeinde, die durch Wort und That den Gefühlen des Dankes und der Anerkennung Ausdruck giebt.

**Uri.** Der von Hrn. Seminardirektor Schindler in Seewen geleitete Fortbildungskurs in Altdorf war zwar nur von kurzer Dauer, wurde aber sehr zahlreich besucht. Auch die Geistlichen, welche noch Schulstellen versehen, hatten sich eingefunden. Die Theilnehmer zeigten durchweg großen Eifer und regen Fortbildungstrieb; auch ältere Männer ließen es sich angelegen sein, noch etwas zu lernen und für ihren Beruf sich zu vervollkommnen. Als zu eben der Zeit, da der Kurs gehalten wurde, das Wasser in den Bergbächen und der Reuß mächtig anschwoll und einzelne Wohnungen und Grundstücke bedrohte, wurden einige Lehrer am Abend nach Hause gerufen, arbeiteten die Nacht hindurch, um der Ueberschwemmung zu wehren und — waren am folgenden Morgen wieder rechtzeitig im Schullokal eingetroffen. Solche Züge sprechen für sich selbst und bedürfen keiner weitern Lobpreisung.

**Thurgau.** Aus den Verhandlungen des Erziehungsrathes entnehmen wir die Notiz, daß die Kolonie Neu-Helvetia in Amerika durch den dortigen Vize-Konsul, Hrn. Hofmann, sich an die hiesige Erziehungsbehörde gewendet, betreffend den Bezug einer größern Anzahl von Schulbüchern. Unter der Bevölkerung, heißt es in der Zuschrift, befinden sich manche Thurgauer, für die sich bildenden Schulen werden zum größern Theile Thurgauer als Lehrer angestellt, die gegenwärtig hier im Gebrauch befindlichen Lehrmittel seien vielen in gutem Andenken geblieben, und bei der Schwierigkeit, andere geeignete Schulbücher zu beziehen, wende man sich vertrauensvoll an die Heimat u. s. w. Es wird dann die Zahl der Exemplare von den vier ersten Scherr'schen Schulbüchern genannt, die man wünsche, dazu Planiglobien und andere Karten, Liederhefte und auch ein französisches Buch, das freilich der thurg. Erziehungsrath nicht in seinem Verlag hat. — Demnach gäbe es also auch über dem Ozean noch Leute, welche diese Scherrschen Lehrmittel nicht nur nicht für ganz verfehlt und unbrauchbar halten, sondern dieselben sogar recht lieb gewonnen haben.

---

## Miszellen.

**Eine fromme Spekulation.** Der christlich-konservative Lehrerbund (Neusalz) hat in Kompagnie mit einem Neu-Ruppiner Verleger von Bilderbogen, Traktätchen u. dgl. ein glänzendes Geschäft durch eine Lotterie gemacht. Vor einigen Monaten wurden ein paar preußische Provinzen mit Lotterieloosen überschwemmt; meist waren sie an Prediger und Lehrer gesandt; als Unternehmer zeichnete sich der bekannte Bund. — Auf den Loosen befand sich der Vermerk: „Jedes Loos gewinnt mindestens den Werth des Einsatzes." Nicht sowohl diese Versicherung, als

vielmehr das Vertrauen auf Geistliche und Lehrer, durch deren Hand die Loose verbreitet wurden, schaffte eine ganz ungewöhnliche Zahl von Abnehmern. Die Gewinnliste schließt mit 273,880 ab. Als Gewinne würden angeführt: „goldene und silberne Uhren, andere Gold- und Silbersachen, kurze Waaren, weibliche Handarbeiten, Bücher, Bilder" 2c.

Nachdem die Ziehung stattgefunden und die Gewinne versendet worden, ergiebt sich, daß nach Abrechnung der 171 Gold- und Silbersachen die übrigen Loosabnehmer, also in einer Anzahl von 273,709, den mit 5 Sgr. bezeichneten Gewinn in Ruppiner Bilderbogen, Traktätchen 2c. empfangen haben, von welchen außer obiger Zusicherung auf den Loosen auch die Gewinnliste ganz harmlos versichert, daß jeder derartige Gewinn einen Werth von 5 Sgr. habe.

Daß auf diesem Wege dem Verein aus dem Verloosungsfonds die Summe von 26,000 Thalern erwachsen, wie der christlich-konservative Lehrerbund mit Dank gegen den Herrn berichtet, ist erklärlich, ebenso erklärlich aber auch, daß die Hunderttausende, welche durch eine „höchst anmuthige Gunst des Schicksals" den Besitz von Ruppiner Bilderbogen 2c. erlangten, auf solchen Gewinn gern verzichtet und dem Verein den Beitrag von 5 Sgr. lieber ganz geschenkt hätten. Der Nachtheil aber, der spätern Verloosungen zum Besten des Pestalozzivereins hieraus erwächst, besteht darin, daß 1/4 Million sonst bereitwilliger Theilnehmer sich von ihnen entweder ganz abwenden oder sich doch nur mit Mißtrauen anschließen wird, was im Interesse der guten Sache sehr zu bedauern ist. Unstreitig aber ist der Erfolg späterer Unternehmungen durch den Ausgang der Neusälzer Verloosung erheblich abgeschwächt. (A. D. Lhrztg.)

* * *

**Schreibproben.** Man argumentirt häufig, wie das Vaterunser durch tägliche Uebung **unvergeßlich** werde; wie aber dasselbe verstanden oder erfaßt worden, davon überzeugen den Lehrer am besten einige Schreibproben, die er mitunter unerwartet zur Aufgabe giebt. Das kath. Volksschulblatt bietet in Nr. 28 zwei solche Proben, die auch den Verfasser einer Konferenzarbeit in Nr. 2 und 4, der einen „Schnitt ins Fleisch" ausführen wollte, aber uns von Anfang an nicht als der rechte Doktor erschien, eines Bessern belehren dürften. Hoffentlich würden sie jedoch in nicht gar vielen Schulen so ausfallen. Hier folgen sie.

**Von einem Schüler des 4. Kurses.** Vaterunser detubist in dem Himmel geheiliger dwetuname zukmius deiner Reich dein wiligsche wim Himmel und alschau Ferden. Gib uns heute unser delich Brod vergib unser Schulden wie auch wir vergeben unser Schuldern führir uns nicht im versuchung sundern erlöse uns vor dem Oeamen.

**Von einem Schüler des 3. Kurses.** Vater unser der du bist im Himmel gehig werden den Namen zu kimi uns dir wilig schehe wie im Himmel als venhferten gib uns heut unser tägliches Brod vergib es unser Schulden, wie auch wir vergeben unser Schulder für uns nicht in fersuchen, sondern erlösius vor dem übel am.

---

# Anzeigen.


Bei Lehrer **Rüegg** in Uster, Kt. Zürich sind zu haben:

a) **15 dreist. schweiz. Volkslieder.** Schulpreis 10 Rp., Partiepreis bis Neujahr 7 Rp., bei Bezug von 100 Ex. 6 Rp., später 8 Rp.

b) **Jugendklänge,** 28 zweist. Lieder, Partiepr. 8 Rp.

c) Lieder für den **Gesangunterricht.** VI. Heft. Partiepr. 8 Rp. [2.1]

---

Bei **Fr. Schultheß** in Zürich ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Niggeler, J.**, Turninspektor u. Turnlehrer, Turnschule für Knaben und Mädchen. II. Theil. Das Turnen für die Altersstufe vom 10. bis 16. Jahre. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. brosch. 2 Fr.

(Dasselbe I. Theil. Für Elementarklassen. 2. Aufl. brosch. Fr. 1. 35 Rp.)

---

Bei **Fr. Schultheß** in Zürich ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

**Jugendbibliothek,** bearbeitet von schweizerischen Jugendfreunden. Herausgegeben von J. Kettiger, F. Dula und G. Eberhard. Vier neue Bändchen, jedes mit 1 Titelbild. Solid kart. à 1 Fr.